

8. Das Panorama.

Um Dich in der Kaiserstadt zurecht zu finden, wandle ein Mal in einem Strich um den ganzen Kreislauf der Basteien. Paris lernt man nicht mit so leichter Mühe kennen, wenn man um die Boulevards geht.

Es ist eine Promenade, die für jeden Geschmack Befriedigendes hat, so mannichfaltig ist das Schauspiel. Die schöne Welt findet sich, der Naturfreund Aussichten, der Volksfreund ein Getümmel und selbst ein — Geist, ein bürgerlicher, fand sich einmal hier ein, und war zufrieden.

In erreichbarer Ferne steigt gegen Südwest über den prachtvollen Palästen der Vorstädte ein grüner Gebirgszug in die Höhe, der sich an die nicht sichtbare Donau lehnt. Der Leopoldiberg, der Kahlenberg glänzen Dir mit ihren Schloßbauten auf der westlichen Spitze entgegen. Du erblickst auf ihren Gipfeln glänzend weiße Gebäude,

von alterthümlichen Mauern, welche das alte Klosterschloß ahnen lassen, umwallt; sie blicken aus anmuthigem Waldgrün vor, durch das einladende Pfade sich hinauffchlängeln; die Weinberge unterhalb, an die sich die Wälder lehnen, werden noch von den Dächern der Vorstädte bedeckt. Weiter nach Süden, mehr im Vordergrunde, blickt, in tiefes Grün getaucht, der Cobenzl heraus. Alle drei Berge, Vergnügungsorte der Wiener, sind nicht so handgreiflich nahe, als sie scheinen, aber leicht erreichbar durch die stündlich zu den Dörfern an ihrem Fuß hinrollenden Stellwagen. Von diesen drei Höhen ist es, wo Du Wien, die Kaiserstadt, wie einen schönen Punkt in einem segensreichen Lande mit Lust erblickst, und doch steht die Lust, mit der Du nach den Bergen hinausschaust, jener um wenig nach.

An die drei genannten Kuppen, eigentlich Vorsprünge der ganzen Kette, schließen sich die Höhenzüge des Wienerwaldes an, der in südwestlicher Richtung auslaufend bis zum Fuß der gräzer Alpen reicht. Noch siehst Du bei klarem Himmel über seinem saftgrünen Kamm in weiter Ferne einen weißen Bergrücken schimmern. Die Sonne

bligt auf den Schneelagern und zeigt Dir dazwischen die schroffen Felsfurchen. Es ist der Schneeberg, das äußerste Ziel der wiener Fußwanderungen; und freilich, wer einen solchen Niesen in der Nähe hat, fühlt sich nicht zu leicht versucht, funfzig Meilen nach Hügeln zu reisen. Der Schnee überdauert, und nur in den heißen Sommermonaten ist es rathsam, ihn zu ersteigen. Beim Frühroth oder in der Abendsonne glänzt er wie ein Feenschloß hervor über die grünen näheren Waldkuppen.

Weiter gen Süden steigen am Horizont die höheren Berge der gräzer Gebirge malerisch in die Luft. Zwischen ihren blauen Kuppen schlängelt sich die Straße, die nach Italien führt, jetzt durch die Verbindung der Lombardei mit Oestreich eine viel bedeutende. Das Terrain erhebt sich dahin; üppige Saatsfelder, mit Wäldern untermischt, überstreut mit glänzenden Villen, die reizendste Fernsicht, wenn man die Passage der Glacis und der Vorstädte mit ihren Schlössern und Parks mitbegreift. Hier erblickst Du die gothische Säule, Spinnerin zum Kreuz genannt, von der man die reizendste Aussicht auf die Kaiserstadt

Wien, als Ganzes, gewinnt. Das Auge schwankt, ob es rechts nach den nahen Bergen, oder dieser Fernausicht links, den Vorzug giebt.

Mehr als sonst bei schönen Punkten kommt hier auf die Beleuchtung an, woran aber nicht die wiener Gegenden, sondern die wiener Baumeister schuld sind. Es giebt Momente, gerade bei klarem Himmel, wo der Sonnenschein den anmuthigsten Punkten den Reiz nimmt, auf den sie vermöge ihrer Lage und architektonischen Formen vollen Anspruch hätten, und nur der Farben der Häuser wegen. Die Alten haben immer, wie sie nach den Bedürfnissen bauten, auch nach dem Klima den Mauerpinsel gebraucht. Die Burgen unsrer Vorfäter auf kühnen Felskuppen wurden nicht überkalkt; man ließ ihnen das Felsgrau des rohen Materials oder das Roth des Ziegelsteins, damit es scharf gegen die helle Luft abschneide. Im Norden, wo das Aetherblau zu lichtlosem Weiß sich verflüchtigt, streicht man die Häuser mit brennendem Zinnober an. Es gilt hier, bewußt oder unbewußt, überall Gegensätze herauszuführen. Das Weiß gehört nach dem Süden. Hier mag der Marmor gegen den düstern dunkeln

italienischen Himmel vorglänzen, und die weißen Häuserfronten haben ihre schöne Bedeutung. Der Horizont um Wien hat noch nicht diesen italienischen Hauch, die Prachtbauten der Vorstädte, in allzulichten Farben, treten noch nicht dagegen heraus. Wenn die Sonne schattenlos herabscheint auf die Glacis, verliert die Aussicht auf die Vorstädte ihre Wirkung, da Weiß auf Weiß nicht glänzt. Sie wird stärker gegen Abend, effectreich aber erst, wenn ein dunkler Gewitterhimmel über dem Wienerwalde lagert.

Südöstlich gegen Ungarn verliert sich der reiche Hintergrund; das Auge muß sich mit den Thürmen, Schloßbauten und Gärten der Vorstadt begnügen, unter denen wie eine dunkle Waldung der Schwarzenberg'sche Garten herausblickt.

Gegen Nordost streift die Bastei, ihr dürftigster Theil, an die Donau. Auf dem jenseitigen Ufer, wo kein Glacis ist, fängt sogleich die Leopoldstadt an, eine volkreiche, glänzende und gewerbtreibende Stadt für sich. Das Auge dringt durch die bewegte Jägerzeil, eine breite Straße, deren Krümmungen trotz der modernen Paläste von einer ältern Anlage sprechen, und das Grün des

Praters winkt Dir entgegen. Dort war es die Natur, hier ist es das Volksschauspiel, das Dich fesselt.

Ein Kranz von Zuschauern bedeckt an Sonn- und Feiertagen, ja an jedem schönen Abende, die Wallbrüstung. Wenn Du von der Leopoldstadt über die Brücke kommst, wählst Du in eine belagerte und wohlvertheidigte Festung zu ziehen, wenn die tausend und aber tausend Köpfe Dir von der hohen Mauer entgegen blicken. Sie schleudern aber keine Steine und Feuerkugeln, nur Blicke, doch freilich darunter feurige genug, herab. Die Brücke ist Wiens Hauptpassage. Sie führt die betriebsame Bevölkerung der Vorstadt in die Stadt und alle Müßigen und Lustigen aus dieser nach dem leopoldstädtischen Theater, in den Augarten, den Prater, zu den Wettrennen und Feuerwerken, Lockungen, denen kein echtes Wienerherz lange widersteht. Kopf an Kopf unter Dir — und wie schöne Köpfe! — welcher Schmuck von Atlashüten, Federn, Shawls, Equipage an Equipage, und welche Equipagen! — welche Kofse, welche Pferdelenker, und welche Pracht dienender Geister, die in den Trachten aller orientalischen Stämme

hinten aufschweben. Du kannst drei Stunden stehen und warten und wartest nicht das Ende der Wagenreihen, der wogenden frohen Spaziergänger ab. Unter die Eleganten und die Behaglichen mischen sich langbärtige Griechen, Juden, Türken, Armenier, ganz heimisch hier mit ihren Mützen, Kaffians, Dalaren. Drüben vorm Kaffeehaus rauchen und trinken sie, die Asiaten und Europäer in gleicher Ruhe und Behaglichkeit. Wenn der wiener Bürger, der nichts ausgeben will, seine drei Stunden hier gestanden, hat er ein Schauspiel gesehen, was ihn keinen Kreuzer kostet und auf eine Woche Lebenslust gibt. Er kritisirt, er raisonnirt nicht, er freut sich; ich glaube, er beneidet auch nicht, die da fahren, reiten und zehren können derweil er steht; er zehrt am Anblick und wenn er denkt, denkt er: wenn Du die Pferde hättest, die Karossen, die Jäger und Haiducken und das Geld, so würdest Du auch so reiten, fahren, zehren und Dich begaffen lassen.

Die Gräben um die Basteien sind nicht so reichhaltig und zum Nutzen verwandt wie in den meisten allen Städten. Nur hie und da entdeckt man auf einem niedern Wallvorsprung einen klei-

nen Blumen- und Küchengarten. In der Tiefe der Gräben, vielleicht zu tief zur Zucht von Frucht-
bäumen, geht eine auch mit Bäumen umpflanzte
Fahrstraße, deren eigentlicher Zweck mir unbekannt
blieb. Denn den man angiebt: um bei stürmi-
schem Wetter eine geschützte Promenade zu haben,
möchte doch nicht der nächst liegende sein. Eine
traurige Einsamkeit herrscht in der Tiefe, wenn
das bunteste, regste Leben oben waltet. Kinder
spielen wol auf dem Rasen, es schläft ein müder
Arbeitsmann am Rande, oder eine Gestalt in tie-
fer Trauer sitzt auf einem Baumstamme und denkt
vielleicht hier näher zu sein dem Theuren, den die
Erde in ihrem Schooße aufgenommen. Auch diese
Einsamkeit, eine die von allen Augen beschaut ist und
es doch bleibt, hat ihr Eigenthümliches. Die Grä-
ben sind so tief, daß die Gesichtszüge verschwinden.

Noch leuchten keine Gasflammen durch das
nächtliche Wien, es fehlt aber nicht an Licht.
Wenn Du durch die gastlich geöffneten Hallen der
Burg gehst, durch die gigantischen Räume ihrer
Höfe und aus den tausend Fenstern Lichter auf
Dich niederblicken, ahnest Du wieder, Du bist in
einer Kaiserstadt.

Steige von den Terrassen der Bastei eines der prachtvollen Häuser hinauf, deren neue Fronten sich daran lehnen, und schaue nun über das Glacis auf den weiten Halbkreis, den Millionen Lichter in der Vorstadt um Dich beschreiben, dann sagt Dir die Nacht deutlicher als der Tag: Das ist die Kaiserstadt, von der ihre frohen Sänger singen, es gäbe nur eine in der Welt.
